

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 29 (1907)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franto-Zustellung per Post:
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 376.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Insertionspreis:

Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Fg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoucen-Regie:

Expediton
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merxur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 1. Septbr.

Inhalt: Gedicht: Schnitterlied. — Blicke. — Das Hausgespenst. (Schluß). — Eine Antwort auf Frage 9534. (Schluß). — Sprechsaal. — Feuilleton: Dornröschen.

Beilage: Gedicht: Am Waldestrand. — Der Tod durch Eiscreme. — Der gefährliche Gischrank. — Mädchenbildung in China. — Briefkasten der Redaktion.

Schnitterlied.

Wir schnitten die Saaten, wir Buben und Dirnen,
Mit nackenden Armen und triefenden Stirnen,
Von donnernden, dunklen Gewittern bedroht —
Gerettet das Korn! Und nicht einer der darbe!
Von Garbe zu Garbe
Ist Raum für den Tod —
Wie schwellen die Rippen des Lebens so rot!

Hoch tronet ihr Schönen auf güldenen Sigen,
In strohenden Garben umflimmert von Blüten —
Nicht eine, die darbe! Wir bringen das Brot!
Zum Reigen, zum Tanze! Zur tosenden Kunde!
Von Munde zu Munde
Ist Raum für den Tod —
Wie schwellen die Rippen des Lebens so rot!

G. F. Meyer.

Blicke.

Blicke können verheerender wirken als die gewagteste Rede oder die plumpte Schmeichelei. Was kann man nicht alles sagen mit den Augen, wenn der Mund schweigen muß! — Gar deutlich kann eine solche Sprache sein — und bindet doch nie, wenn man nicht gebunden sein will. Was ist man für ein fixer Kerl, wenn man ein Mädchen unter seinem Blick errotet sieht. Viele scheuen sich, mit Worten zu lügen. Der verlogenen Blicke schämt sich kein Mensch. Durch Blicke ist schon oft der erste Giftkeim in ein junges, unschuldiges Herz gesetzt worden. Dies Gift wirkt wie Morphium. Wohligh, prickelnd durchströmt den Körper und Hirn — die Reaktion kommt später.

Ein reizendes junges Ding geht auf der Straße — am meisten geschmückt von dem Duft der Unberührtheit und Unschuld, der es umschwebt. Da trifft sie ein frecher Blick aus Männeraugen. Sie steht hilflos, über und über rot. Etwas Dunkles, Ungeahntes durchschauert sie. Sie möchte weinen, fühlt deutlich, daß ihr etwas Schlimmes geschah, daß ihr mit diesem Blicke Gewalt angetan wurde. Erregt kommt das Kind nach Hause — nicht mehr ganz Kind! — Der Hauch und Duft auf ihrer jungen Seele wurde zum erstenmal gestreift.

Sie ist nun nicht mehr völlig ahnungslos. Scheu hebt sie den Blick zuweilen auf der Straße und läßt sich wehrlos das Gift in die Seele träufeln, ohne zu ahnen, daß es Gift sei.

Wie manchmal ist solch' frevelhaftes, gedankenloses Beginnen die Ursache zum späteren Fall einer Unschuld geworden! Nicht immer kommt es so schlimm, aber besser ist noch keine dadurch geworden.

„Wer mich ansieht mit solchen Augen, der liebt mich doch!“ denkt die kleine Unschuld. „Sehr hübsch muß ich doch sein!“ denkt sie im nächsten Stadium. Das Gift wirkt! Mit kleinem Seitenblick nimmt sie wahr, wie ihre Erscheinung wirkt, wird kokett, berechnend. Die hulbigenden Männerblicke werden ihr der Spiegel, in dem sie ihre Erscheinung prüft, werden ihr unentbehrlich. Oberflächlich, eitel, perzschüchtig wird das kleine Mädel, dessen Herz allem Guten und Schönen so offen war. Eine maßlose Ueberschätzung der eigenen niedlichen Persönlichkeit tritt an die Stelle der früheren Bescheidenheit. Diese Männerblicke, glaubt sie, gelten nur ihr allein. Daß so jedes hübsche Mädel angesehen wird, weiß sie noch nicht. Die erste Enttäuschung, als sie hinter diese Verlogenheit kommt, ist bitter. Später lügt sie selbst mit den Augen und läßt sich bewußt belügen, weiß, alles ist nicht wahr — und glaubt doch immer wieder.

Hofft und träumt! Nicht mehr von einem stillen, reinen Glück; vom Aufgehen in dem Geliebten; von glänzenden Triumphen ihrer Schönheit träumt sie. Sieht sich geseiert in glänzendem Kreise. Die Zeiten, wo sie von einer großen, hohen Liebe träumte, sind lange vorbei. Ein kokettes Mädchen kann nicht mehr selbstlos lieben. Viel Puß verlangt sie, um ihre Schönheit in recht glänzendes Licht zu setzen, und viel Gelegenheit, zu strahlen. Wer ihr das nicht bieten kann, der ist eben der „Rechte“ nicht, und wäre er auch sonst mit allen Vorzügen des Morgen- und Abendlandes ausgestattet. Sie sucht den Reichen, der ihr ein glänzendes Los garantiert. Diesem strahlen ihre Augen verheißungsvoll entgegen, und geht es vorüber, so wird von neuem gesucht, gestirbt, bis sich nach vielen Enttäuschungen dann endlich einer im Neze fängt, der bietet, was sie begehrt.

Zuweilen fühlt sie wohl dunkel durch allen Flirt und alles Gesellschaftstreiben hindurch, daß ihrem Leben fehlt, was ihm den rechten Inhalt und die rechte Weiße geben könnte, daß es ihr durch Blicke, durch gedankenlosen Flirt genommen

wurde. Sie kann aber nicht mehr aus ihrem Leben heraus. Aber wenn sie auch mit dem Gedanken: „Mädchenphantasten!“ all die hohen Ideale ihrer ersten Mädchenjahre hinwegschleichen möchte, tief unter der Bewußtseinschwelle bleibt doch das: Man hat dich um dein Bestes betrogen — durch Blicke.

Das Hausgespenst.

(Schluß).

Seht nur hier in diese großen Augen mit dem ernsten, suchenden, angstvollen Blick. Was schauen sie, diese Augen des kleinen Menschenkindes? Sie sehen den täglichen, bösen Zank zwischen den Eltern, sie ahnen ihn wohl noch mehr, als sie ihn sehen, denn die bösesten Worte erdnen ja erst, wenn sie geschlossen sind nachts oder geschlossen sein sollten. Sie sehen die gramvollen Linien in der Mutter Gesicht und seither forschen sie ängstlich nach der Ursache, die die Mutter zu verhüllen sucht. Dann auf einmal erblicken sie sie, die häßlichen Gespenster, die aus allen Winkeln hervorriesen, um die geliebte Mutter zu umspinnen, sie zu erdrücken und sie ihm, dem Kinde vielleicht zu rauben. Wie heißen sie, diese Gespenster? Heißen sie Armut, heißen sie Krankheit, oder haben sie für des Kindes Begriffe noch unnenbarere Namen? Es weiß ja in seiner Unschuld und Einfalt noch so wenig von den bösen Leidenschaften, die im Menschenherzen toben und von den Gefahren, die die Welt für den durch sie irrenden Wanderer bereit hält. Es fühlt nur, daß der Sonnenschein in seinem kleinen Kinderparadies verdunkelt ist und daß die grauen, gespenstlichen Schatten es begleiten und verfolgen allüberall hin, so daß es sich fürchtet und sein Herzchen sich vor Angst zusammenkrampft. Es leidet um so mehr, als es niemand von seiner Furcht sagen kann und darf.

Ja, gerade die Kinder und die sonnig geiterten, jungen Menschenkinder, die nur dazu gemacht zu sein scheinen, die helle Tagseite des Lebens zu genießen, diese empfinden einen furchtbaren Schlag ins Gesicht, wenn sie mit einmal, vielleicht ganz unvorbereitet, solch ein häßliches, finsternes Gespenst vor und neben sich erblicken müssen, wenn sie sich ganz von ihm umkrallt fühlen und nirgends einen Ausweg sehen, um ihm zu entfliehen. Sie leiden dann ganz hoffnungslos, bis sie innerlich so weit erstarkt sind, um den Kampf mit dem Ungeheuer, so gut es geht, aufzunehmen.

Wer möchte dem jungen Frauchen, das eben von der Hochzeitsreise zurück, in seinem von sorglicher Mutterhand liebevoll ausgestatteten neuen Heim sich umsieht, zumuten, in solchem von jeder Braut längst erträumten schönsten Augenblick ihres Hausfrauendaseins in die grinsende Frage eines häßlichen Hausgespenstes zu blicken? In solch nagelneuem Daheim, in dieser jungen Ehe gibt es doch noch keine Schatten und keine Gespenster? Und doch schaut das Mutterauge, das selbst Zeit seines Lebens ganz im Geheimen hat immerfort ein Gespenst neben sich hin und her huschen sehen, prüfend in der Tochter Antlitz. Ist nicht der kindlich frohe Ausdruck daraus verschwunden? Ist nicht das Lachen, ist nicht jedes Wort der Freude etwas erzwungenes? Die treue Mutter behält jedoch ihre Beobachtungen für sich. Warum daran rühren an dies unbestimmte, unaussprechliche Etwas, das vielleicht erst nur wie ein leiser Schatten sich in das junge Eheglück drängt? Mag die Tochter zusehen, wie sie in der harten Lehre, die das Leben und vor allem die Ehe jeder Frau aufnötigt, vorwärts schreite und sich bewähre. Dabei aber überfliegt sie im Geiste angstvoll alle die Möglichkeiten, die ihrem Kinde Schrecken einjagen konnten. War es dies, war es jenes, war es gerade das Aller schlimmste, das sie befürchtet und doch nicht laut werden lassen durfte vor der Hochzeit? Ach, das arme, noch so junge Kind, daß es so bald schon das häßliche Gespenst hat schauen müssen! Gibt es denn kein Ausweichen, kein Entfliehen mehr? Gibt es kein Hausmittel, das sie, die Erfahrenere, der Unerfahrenen angeben könnte, um ihr den Kampf zu erleichtern?

Die Mutter seufzt. Nein, sie weiß kein anderes Mittel als Arbeit und wieder Arbeit, tägliche, getreue und gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten, und zwar ihrer nächstliegenden Hausfrauenspflichten. So lange sie emsig schafft, all ihre Kräfte auf das eine Ziel konzentrierte, so lange fühlte sie sich von den Krallen ihres Plagegeistes frei. Nur nicht aufsehen, nicht um sich blicken, sonst war sie verloren, nicht von Freiheit, von einer schönen Zukunft träumen, sondern die Zähne zusammenbeißen und mit eisernem Willen immer den einen geraden Weg vor sich hergehen! Ja, so war sie, die Mutter durch das Leben gekommen, an der Seite ihres grinsenden Hausgespenstes. Sie hatte bei diesem Geradausgehen nicht allzuviel Wunden davongetragen, aber der Tochter möchte sie daselbe graue, eintönige Leben der Pflicht doch nicht zumuten. Die neue Zeit wüßte der Jugend vielleicht etwas Besseres und etwas Höheres. Die Frauen wollen ja keine Sklavinnen der Pflicht mehr sein und die Männer wollen sich austoben. Die Jungen süßen nach weiteren Zielen und größeren Wirkungskreisen und vielleicht war dies auch das Richtige: das eigene, kleine Leid ob größerem vergessen, für Viele sorgen und wirken, statt nur immer für den engen Kreis der Familie, in der unendlichen Sorgenlast der Allgemeinheit mühte dann das winzig kleine, eigene Hauskreuz verschwinden und untergehen.

So phantastert diese Mutter vor sich hin. Aber mit allem guten Willen ihrerseits und allem Wirken ins Weite der Anderen, schafft sie die nächsten dringenden Leiden nicht aus der Welt. Die Gespenster huschen dennoch durch die Häuser und verfolgen die armen Menschen bis in den heimlichsten Schlupfwinkel hinein. Darum, anstatt sich äußerlich davon frei machen zu wollen, wäre es nicht besser, sich innerlich zu befreien suchen? Wer zu seinem grinsenden Gespenst sagen kann: Komm, ich nehme dich bei der Hand, damit du offen an meiner Seite bei Tageslicht schreiten kannst, der hat schon viel gewonnen. Wer weiter zu ihm sagt: Du sollst mein Freund sein und dabei sollst du Schmerz heißen, der wird von dem Bunde mit diesem seinem Verfolger und Plagegeist noch mehr Gewinn davon tragen. Er wird von nun an nicht mehr im Dunkeln tappen, sondern er wird seinen Weg klar und deutlich vor sich sehen und mit sicherem Tritt darauf weiter schreiten können.

Eine Antwort auf Frage 9534.

(Schluß.)

Im Pfarrhaus war man zu dieser weit-herzigen Anschauung gelangt, weil sich die Pfarrfrau in ewiger Madelalämität befand. Mich schreckten die acht Kinder nicht ab und auch nicht die Knappheit der Mittel, die ein besonderes Sparsystem notwendig machte. Da gab es Arbeit im Ueberfluß und ich brauchte solche, um nicht Zeit zu haben, mich in holbe Traumbilder zu versenken, die meinem Herzen unauslöschlich eingegraben waren. Da Frau Parrer in Vereins-sachen viel außer dem Hause sein mußte, hatte ich zweimal in der Woche für den ganzen Nachmittage die Kinder zu besorgen, währenddem eine Stundenfrau das Geschirrwaschen und die kleine Wäsche erledigte. Das waren immer glückliche Tage für mich, denn der Umgang mit Kindern ist mir das Liebste.

Mit einemmal gab es da eine Aenderung; die Stundenfrau, die sich nichts aus den Kindern machte und die demgemäß auch den Kindern nicht sympathisch war, mußte die Kinder besorgen und ich mußte die Hausarbeit tun. Das kränkte mich bitter, weil ich für diese Aenderung keinen Grund finden konnte und ich mir bewußt war, diese Maßregelung nicht zu verdienen. Ich meinte auch, überhaupt einen andern Ton im Benehmen meiner Herrschaft zu finden, doch entbehrte dies des Laßlichkeits, so daß ich mir einredete, es sei bloße Vermutung. Ein Zufall brachte mir Aufklärung.

Ich flickte eines Nachmittags Kinderwäsche und grübelte dabei wieder über der Veränderung im Verkehre, die mir doch je länger je mehr fühlbar wurde. Frau Parrer befand sich mit einer Besucherin auf dem kleinen Balkon, der an das Fenster des Kinderzimmers stieß, in dem ich arbeitete. Da die Kinder von der Stundenfrau ausgeführt wurden, war es still im Zimmer und ich hörte so ziemlich alles, was die beiden Damen mit einander sprachen.

Die Besucherin beglückwünschte Frau Parrer zu dem wackeren, netten Mädchen, das sie nun habe, das sich so apart halte und mit niemand sich einlasse.

„Ja, ja, da trägt der Schein aber auch gewaltig,“ sagte meine Frau. „Elly ist ja eine fleißige und exakte Arbeiterin, welcher man das ganze Haus überlassen kann, aber ich habe erfahren, daß sie an ihrer früheren Dienststelle ganz raffiniert verjucht hat, den Hausherrn in ihre Netze zu ziehen. Wie weit die Sache gediehen ist, weiß ich nicht, aber mit der Reinheit des Mädchens ist es jedenfalls nicht weit her. Ich behalte sie, weil sie eine vorzügliche Arbeiterin ist und weil es so schwer hält, zu bescheidenem Lohn ein gutes Mädchen zu finden, das nicht jeden Augenblick wechelt und nicht jeden Sonntag auf der Strafe sein will. Aber die Kinder lasse ich ihr nicht mehr, denn bei aller Mühsamkeit würde der Einfluß einer fittlich verdorbenen Person doch böse Folgen haben.“

Da hörte ich mein Verbammungsurteil von einer frommen Frau, welcher ich alle meine Kräfte gewidmet und der ich auch nicht den leisesten Anlaß gegeben hatte, mich für weniger brav und rechtschaffen zu halten als sich selber. Mir hämmerten die Pulse und ich meinte, vor sie hintreten und ihr meine Verachtung ins Gesicht schreien zu müssen. Ich bezwang mich aber, trotzdem sie nachher beifällig freundlich war und die Ursache meiner Verstimmung ängstlich zu erforschen suchte. Am nächsten Zieltage kündigte ich die Stelle und reiste in eine andere Stadt, mit Gram, Bitterkeit und Verachtung gegen die tugendstolzen harten Menschen im Herzen und bekümmert um das Schicksal, das meiner wieder warten werde.

Zu meinem frohen und doch schmerzlichen Erschrecken traf ich auf der Reise auch mit dem von mir immer noch geliebten Herrn zusammen, den ich seit meinem Weggang von seinem Hause nie mehr gesehen hatte. Nachdem er mir über mein damaliges treuloses Verschwinden Vorwürfe gemacht hatte, mußte ich ihm sagen, wie es mir jetzt gehe und er äußerte wieder seine Bitte, ihn für mich sorgen zu lassen und als verständnisvolle Freundin ihm sein Leben tragen zu helfen. Aber trotzdem mein ganzes Wesen leidenschaftlich zu

ihm hindränge und ich in der Gemeinschaft mit ihm mein Glück greifbar vor mir sah, blieb ich seinen Bitten gegenüber fest. Und die Kraft dazu holte ich aus einem unbewachten und herzlosen Wort, das der Ortsvorsteher zu seiner Frau sagte, als ich aus meinem Heimatort weg in die Stadt ging. Ich war ja noch ein Kind damals, aber ich fühlte mich doch in tiefster Seele verletzt als er sagte: „Es wird wenig Jahre gehen und die kommt uns auch mit einem Zuwachs heim, wie ihre Mutter es gemacht hat; da hilft kein Beten und kein Strafen dagegen, das liegt im Blut. Art läßt nicht von Art.“

Dieser schüdde Segenspruch, den ich im Aufwachen fast vergessen hatte, stieg im Augenblick der Gefahr plötzlich wieder lebendig vor mir auf und er half mir, den Lockungen des Herzens ober des Blutes, oder besser gesagt beiden zusammen, zu widerstehen. Mein Wandel durfte keine neue Schmähung auf meine tote Mutter weisen und der hartherzige Armenpfleger, der seiner Pflicht so schlecht nachlebte, durfte nicht den Triumph haben, ein guter Prophet zu sein.

Sehr wahrscheinlich war durch eine der erbosten Frauen das Gerücht von meiner „schlechten Aufführung“ auch zu ihm gedungen, aber ich darf mich doch jederzeit vor ihn hinstellen, im Bewußtsein, über seinem schlimmen Vorurteil zu stehen.

Meiner jetzigen Frau teilte ich bei meiner Vorstellung alles mit und als sie sagte, daß sie mich auch mit demselben Vertrauen anstellen würde, wenn ich nicht die Kraft befehlen hätte, Herr meiner selbst zu bleiben, da hatte ich ihr gleich mein ganzes Herz geschenkt. Sie ist keine fromme Frau, was man so sagt und sie hat auch schon viel Schweres durchkämpfen müssen im Leben, aber sie hat ein Herz und ein Verständnis für andere; sie hat die Gabe, die in ihre Nähe kommen, aufwärts zu ziehen und zu erleuchten.

Wäre einer Thymian eine solche führende Hand zur Seite gefunden in der über ihr Geschick entscheidenden Zeit, so würde sie sich wohl zu Großem entwickelt haben.

Es hat mehr solcher hochherziger Wesen, aber sie machen nicht von sich reden, sie stehen nicht an der Spitze wohlthätiger Beamtungen und gelten vielleicht in der Iogannanten feinen Gesellschaft unter den „Korrekten“ nichts. Sie sind aber doch das, was die Bibel sagt, das „Salz der Erde.“

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Audis können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9560: Wie kann man dem heftigen Knacken der Holzleien abhelfen? Das Uebel zeigt sich nicht immer gleich. Oft ist beim beifälligen leichtesten Tritt das Knacken so laut und schrill, daß es im ganzen Haus gehört wird, daß Schläfer aufwachen und Kranke aufschrecken. Ganz besonders der letzteren wegen ist mir die Sache unangenehm. Guten Rat von Sachverständigen verdammt zum voraus bestens. Eine Beserin.

Frage 9561: Ist eine Mutter, deren Tochter von einem jungen Mann zur Ehe begehrt wird, nicht berechtigt, gewisse Garantien von dem Bewerber zu verlangen, wenn er sich einem Beruf zuwendet, der ganz besondere Gefahren für Leib und Leben in sich schließt? Als Chauffeur kann der Betreffende ein schönes Stück Geld verdienen, das Begehren um Erstellung einer Lebensversicherung zu Gunsten seiner Frau sollte doch wohl nicht zu weit gehen? Für gütige Meinungs-äußerungen dankt bestens. Eine langjährige Beserin.

Frage 9562: Ist es möglich, die gelbe Hautfarbe, die das Gesicht und die Hände alter Leute bedeckt, zu entfernen? Guten Rat verdammt bestens. Entlein in St.

Frage 9563: Kann man mit Tintenstift geschriebene Briefe copieren? Und wird die Schrift dadurch gleichmäßig so sichtbar, als wenn mit Feder und Tinte geschrieben worden wäre? Für freundliche Antworten dankt bestens. Eine Beserin.

Frage 9564: Es kommt mir seit längerer Zeit sehr oft vor, daß mir der Ausdruck für ein Wort, das ich eben zu sagen im Begriff bin, plötzlich verlagert und nach dem ich lange suchen muß, wenn ich es sofort zurückgewinnen will. Unterlasse ich dagegen sofort jedes Nachdenken, so stellt sich das Wort von selbst wieder

ein. Dieser Umstand, der mir die stehende Unterhaltung sehr erschwert, beunruhigt mich sehr. Wie wäre diesem Uebel beizukommen? Ich bin fünfzig Jahr alt.

W. u. in O.

Frage 9565: Eine aus ihrer Ruhe aufgestörte Mutter möchte gerne wissen, wie andere über die nachstehende Sache denken: Als Tochter aus gutem Haus habe ich einen in guten Verhältnissen lebenden, charaktervollen und tüchtigen Mann geheiratet, dessen Frau, nachdem sie ihm zwei Knaben geschenkt hatte, gestorben war. Als ich die Ehe einging, war ich mittellos, da ich aus meinem Verdienst meine nervenkrante Mutter mitterhalten mußte. Mein Mann liebte und ehrte mich aber und schätzte mich als die besorgte Erzieherin seiner Kinder. Wir waren sehr glücklich zusammen und er kam immer und immer wieder darauf zu sprechen, für seine Knaben und für mich eine schöne Zukunft zu schaffen. Als die Kinder 11 und 12 Jahre alt waren, kam ein schweres Leid über uns. Infolge einer schweren Kriftis, die ein großes Geschäftshaus plötzlich in Fall brachte, kam auch mein Mann in schwere Bedrängnis. In der fideren Voraussicht, ein großes Geschäft zu machen, hatte er viel gewagt und da alles auf dem Spiel stand, verlor er seine Ruhe und geschäftliche Ueberlegung und in einer Stunde wilder Verzweiflung nahm er sich das Leben. Der Konkurs erging und uns blieb nur das Unerläßliche von der Einrichtung. Es wurde mir nachher von Sachverständigen versichert, daß mit Umlicht und Ruhe die kritische Zeit ganz gut hätte überwunden werden können und daß die Spekulation auf durchaus gesunden Füßen lebend, großen Gewinn eingebracht haben würde. Man machte mich darauf aufmerksam, daß ich die Knaben, die ja nicht mein eigen seien, ihrer Heimatgemeinde zur Erziehung übergeben könne, damit ich nur noch für mich selber zu sorgen habe. Das ging mir aber gegen das Herz und gegen das Gewissen. Als ich seinen Antrag annahm, fernerzeit, hatte ich mir gelobt und meinem Mann versprochen, seinen Kindern eine rechte Mutter zu sein, und dieses Versprechen wollte ich halten. Es war mir keine Arbeit zu schwer und keine Entbehrung zu groß, in dem Bestreben, die intelligenten und talentvollen Knaben gut zu erziehen und auszubilden zu lassen. Leider hat der eine, als er wohl-ausgerüstet kurz vor dem Examen stand, seinen frühen Tod durch Ertrinken gefunden. Der Jüngere steht in der Lehre, nach deren halbjährigen Beendigung er für zwei Jahre ins Ausland gehen soll, um nachher bestimmte Anstellung zu haben. Ich hatte infolge eines Unfalls längere Zeit nichts verdienen können, so daß ich nicht die nötigen Mittel beisammen hatte, den Sohn für seine Reise auszurüsten und ihn mit den nötigen Reisemitteln zu versehen. Im Bewußtsein, bisher redlich meine Pflicht getan zu haben, stellte ich bei dem mir persönlich bekannten Vorstand der Heimatgemeinde die Anfrage, ob es nicht möglich wäre, einige hundert Franken auf Abzahlung inner Jahresfrist leihsweise zu erhalten. Zur Antwort erhielt ich ein schroffes Nein mit schweren Vorwürfen über Selbstherrlichkeit und Bittelschammut, die niemand Willens sei zu unterstützen. Meine Pflicht wäre es gewesen, die Knaben nach Beendigung der obligatorischen Alltagschule zum Erwerb anzuhalfen. In der Landwirtschaft können solche Jungen schon ihren Unterhalt und die nötigen Kleider verdienen und ich selber hätte für meine alten oder kranken Tage dann fürsorgen können; das wäre der rechte Gang gewesen, dann müßte ich heute nicht die Gemeinde um Hilfe anheben. Ein wunderbarer Trost! Welche empfindende Auffassung meines Pflichtgefühls und meiner Leistungen, durch welche die Heimatgemeinde von ihrer Aufgabe entlastet wurde, die verwaisten Knaben ihres mittellos verstorbenen Mitbürgers zu erziehen! Noch nicht einen Koppen hatten sie zu diesem Zweck hergeben müssen, und ich hat auch nur um ein Darlehen, das ich inner vereinbarter Zeit mit Zinsen abbezahlt hätte. Nach dieser gemachten Erfahrung ging ich zum Prinzipal meines Sohnes und fragte ihn, ob es nicht möglich wäre, den letzteren nach der Lehrzeit noch so lange hier am Ort zu beschäftigen, bis er sich die Mittel für Ausrüstung und Reise verdient habe. Dieser Mann stellte mir nicht nur eine Summe zur Verfügung und versprach, die Reiseflohen auf sein eigenes Konto zu nehmen, sondern er belobte mich für meine hohe Auffassung meiner Pflichten, die ich besser durchgeführt habe, als dies hunderte von Männern tun. Es wundert mich nun doch, von Fernstehenden zu vernehmen, wie andere darüber urteilen.

Eine Stiefmutter.

Antworten.

Auf Frage 9534: Auf diese Anfrage hin habe ich mir das Buch „Dida Iffens Geschichte“ extra zugelegt. Der Grund-Charakterzug, der sich durch die ganze Geschichte windet, dümt mich insofern nicht derart erhoben, daß ein warmer Händedruck der vollen Sympathie nicht unterlassen werden könnte. In ruhiger Ueberlegung ist Dida Iffens ein Menschenkind, das ziemlich meisterlos aufgewachsen ist und daher viel da gewesen ist, wo nicht ganz kurzfristig oft noch ein Knabe ferngehalten würde. Sie war ihren Einfällen und Launen ganz überlassen und das Resultat ist daher ein selbstfüchtiger, wenig gezügelter Charakter. Was diese Erziehung Gutes für sich hatte, war die Erhaltung der freien Anschauung und das natürliche Gehen der Person. In dieser Hinsicht behält Dida Iffens ungemein sympathisch. Was aber abstoßend wirkt und den moralischen Wert tief herabmindert, ist das oft so freie Geschehenlassen der Umwandlung: „Ich muß so handeln, weil ich nicht anders kann“, ein Standpunkt, der anzeigt, daß das Tier im Menschen mit der Vernunft (woburdurch ja erst der Mensch zum Menschen wird), nicht nur Schritt

gehalten hat, sondern sogar noch im Vortrab ist. Daß solche Menschen mehr erleben, als solche, die neben ihren tierischen Trieben in gleichem Maße auch die Vernunft mitreden lassen in ihren Handlungen, ist klar. Als Kurzfristigkeit müßte es aber betrachtet werden, solchen Menschen mehr Sympathie entgegenzubringen und sie höher einzuschätzen als solche, die trotz heißem Temperament sich derart aus humanen Gründen benehmen, daß sich ihr Leben anscheinend zu einem sehr einfachen gestaltet. Ist ein Mensch minder wert, wenn er z. B. jahrelang mit Aufbietung aller Kräfte an dem Brennpunkt seiner Sympathie für das andere Geschlecht an demselben so ruhig vorbei gehen kann, daß kaum etwas von der zum Zerpringen angespannten Erregung zu bemerken ist, als ein solcher, der seinen Gefühlen mit Hintantstellung pietätvoller Ueberlegung der Folgen für beide Teile, gleich Ausdruck versteht und seinen Gefühlen freien Lauf läßt? Dies zu behaupten wäre eine große Oberflächlichkeit und arge Mißachtung ehelichen Strebens. Im Gegenteil: Der sich beherrschende Mensch ist oft der größere Sieger und Kämpfer als derjenige, der tapfer kämpft mit den Umständen, die er ohne langes Bedenken zur Folge gemacht hat. Der Wagenlenker muß als Mensch höher eingeschätzt werden, der ohne schüchtern zu fahren, dafür sorgt, daß der Wagen nie ins Kippen kommt, als derjenige, dem dies aus Unachtsamkeit oft passiert, wie wohl er dann mit Anspannung all seiner physischen Kräfte stets wieder bemüht ist, das Gefährt wieder in Ordnung zu bringen. Aber diese Oberflächlichkeit und Kurzfristigkeit ist ein noch tief wurzelndes Uebel und ganze Pfahlwurzeln davon stecken heute noch in unseren Geseßesbüchern und wuchern in Form von falscherstandener Pietät. Man hegt und pflegt die Folgen des Leichtsinns und der Leichtgläubigkeit — und das wäre gut und auch absolut am Platze, wenn man auch gleichzeitig die Ursache in entsprechende Behandlung nehmen würde. Wenn ein Ziegel am Dach defekt ist, ist es offensichtlich das Vernünftige, daß man für Abdeckung sorgt, statt nur das Wasser beständig aufzulassen, das wegen des Defektes in das Hausinnere gelangt. Wenn wir aber die sich immer vergrößierenden Anfallen für Versorgungsnöthige aller Art betrachten, wird man logischer Weise auf die Idee geführt, daß man sich noch zu viel damit begnügt, nur das Wasser aufzufangen, anstatt der Ursache ernstlich auf den Leib zu gehen. Aber dazu braucht es mitunter Mut und Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst und das gehört immer noch zu den Maritäten — leider. Das Verantwortlichkeitsgefühl des Einzelnen für seine Handlungen ist eben immer mehr im Absterben begriffen zufolge des transthaften Zuges der Zeit, sich zusammen zu rotten und das Maßlose möglichst in die Menge zu verteilen und es ist kein Zufall, daß gleichzeitig mit dieser Tendenz die Versorgungsanstalten immer erweitert werden müssen. Kein erbebendes Moment der sogenannten Zivilisation! — Ein weiterer Grund, daß Dida Iffens nicht als Vorbild gelten kann, ist der, daß all ihre zum Teil recht unüberlegten Handlungen eine so reichliche finanzielle Unterlage haben, wie dies eben allgemein nicht möglich sein könnte. Freie Liebe kann ja ganz schön sein, wenn die Mittel dahergeflogen kommen wie die Tauben und man in Gewand und Tand schwelgen kann. Auch steckt hinter der freien Liebe eine starke Dosis Egoismus. Wenn es dem einen oder anderen Teil entlebet ist, braucht man sich nicht lange zu meistern und auch seine Fehler einzusehen, sondern man geht einfach wieder. Andererseits wird in dem Buche der Vorteil ungewöhnlich hervorgehoben, daß der Mann stets solend und lieb sein müsse mit Rücksicht darauf, daß er sonst mit der Drohung „Ich bin nicht gebunden“ rechnen mußte. Das deutet zur Genüge auf die Selbstfücht hin. Wer aber die Männer kennt, weiß, daß dieselben wohl dauern, doch nicht ununterbrochen lieben können. Ein Mann, dem das Küßfen allzeit über alles geht, ist in meinen Augen nicht vollwertig. Und was die Meinung anbelangt, der Mensch könne selbst durch alle Flüßgen des Lebens wandeln und sich doch immer noch etwas festes, Reines bewahren, so kann dies zuletzt ad absurdum getrieben werden, bis das Gute nur noch in der Einbildung, in Worten besteht und dies ist natürlich dann eine recht billige Ehrenrettung. Damit könnte zuletzt ein Verbrechen stets und immer entschuldigt werden. Ichnian, die diese sonderbare Idee besonders schlaun vertreibt, beweist damit, daß sie doch schon ziemlich lange auf schiefer Bahn gerückt ist. Ihre Ansicht auch, daß es eigentlich gleichgültig sei, ob man seinen Lebensunterhalt mit den Vorzügen des Intellektes oder des Körpers „verdienen“ wirt geradezu wüßig. Mit dieser Ansicht hat sie den Rest der Sympathie begraben. Sie selbst wähnt sich vielleicht schon halbwegs überirdisch, — den Leser müßte es hingegen schon mehr unterirdisch an. Dida Iffens und Ichnian hätten intellektuell das Zeug in sich gehabt, nicht nur vorbildlich zu leben, sondern andern noch von ihrem Ueberflusse zugute kommen zu lassen. Aber ihre Selbstfücht und mangelhafte natürliche Bildung betreffend ihre mythische (und bequeme) Auffassung vom Begriff „Wollen und Können“ haben sie in gähnende, zerfessende Strudel des Lebens gerissen mit Einbüßung gesunder Lebenskraft und Lebensfreude. Sie haben sehr viel erlebt, wenig erreicht und noch weniger genüßt, also kein Grund, ihre Hände zum Zeichen besonderer Sympathie drücken zu müssen. Das Buch ist sehr fein empfunden geschrieben.

Auf Frage 9550: In gesund gelegener Gegend würde ich Ihnen das Gaffhaus und Pension „Adler“ in Gais anempfehlen, wo Sie auch die Milch- und Molkenkur genießen können. Nähere Angaben über Pensionen

preis zc. werden Ihnen durch die Pension gerne gemacht.

Eine Leserin.

Auf Frage 9552: Meine Mutter hat vor Jahren einmal einen solchen Mädchen unter heftigem Protest der ganzen Verwandtschaft Stellung gegeben und ihr im Einverständnis ihres Vaters, meines Vaters, sogar erlaubt, nach der Niederkunft ihr Kindchen ins Haus zu bringen. Meine Mutter erwartete damals selber ein Kindchen, nachdem ihr vorher drei Kindchen im gartesten Alter gestorben waren. Das Kind, welches dem Mädchen geboren wurde, war ein kräftiger Knabe, an dem sich meine Mutter nicht satt sehen konnte mit stillen Wünschen im Herzen, daß auch ihr Kindchen so kräftig und widerstandsfähig werden möchte. Das erwartete Kind war ich, aber ich kam so zart und gebrechlich auf die Welt wie meine verstorbenen Geschwister, so daß keine Hoffnung war, mich durchbringen zu können. Dieser erneute Mißerfolg schien meiner Mutter den Todesstoß zu geben, aber sofort war auch die Hilfe da: Das Mädchen nahm mich neben ihrem Knäblein an die Brust und das wurde meine und meiner Mutter Rettung. Ich fing an zu gedeihen und zu erstarben und meine treue Amme reichte mir noch lange die mütterliche Nahrung, als sie dem Knaben schon längst die Flasche gab. Meine Eltern hielten das opferwillige Mädchen noch wie eine Schwester und ihr Knabe wuchs mit mir auf wie mein leiblicher Bruder. Ich wurde gelehrt, das Mädchen als Amme zu nennen, ich aber machte ein Mamma daraus, so hatte ich ein Mamma und ein Mutti und ich mußte nicht, welche mir lieber war und so ging es auch meinem Milchbruder: mein Vater war ihm der Vater, er mußte lange nichts anderes, meine Mutter war ihm das Mutti und seine Mutter nannte er Mamma. Hätte ich eigenen Haushalt, so würde nichts mich abhalten, das jetzt fragliche Mädchen zu mir zu nehmen, eingedenk dessen, was vor Jahren ein solches für mich getan hat. Ich erzähle das Geschehene in der Hoffnung, daß da oder dort der Entschluß reifen könnte, an einem verlassenen jungen Gassen-Schwesterpflichten zu erfüllen.

Eine alte Leserin.

Auf Frage 9553: Ueberbeine werden leicht kuriert, wenn man ein entsprechendes großes Scheibchen geklopftes Blei darauf bindet und es längere Zeit ununterbrochen darauf liegen läßt. Das vermeintliche Ueberbein kann aber auch ein Sichtsnoten sein und bei diesem nützt keine Bleiaufgabe. Da sind Umschläge von Salzwasser gut, auch Bäder in möglichst warmem Salzwasser. Fleischlose Nahrung und Weiselsaft als ausschließliches Getränk bekämpft die übermäßige Bildung von Harnsäure, aus welcher die Ueicht entsteht.

M. G.

Auf Frage 9553: Ein echtes Ueberbein kann der tüchtige Arzt im Laufe von fünf Minuten leicht besorgen. Es gibt aber am Handgelenk auch wohl andere ähnliche Auswüchse, die nicht so leicht zu heilen sind. Lebensfalls zeigen Sie die Sache dem Arzte, so lange sie noch nicht zu alt und verhärtet ist.

Fr. W. in B.

Auf Frage 9553: Gegen Ueberbeine nützen keine Medikamente. Fortgesetztes Massieren oder anhaltender gelinder Druck helfen manchmal, wenn es sich nicht um ein altes Exemplar handelt. Gewaltiges Zersprengen führt jedoch sicher zum Ziel. Ich kamme eine Dame, deren Ueberbein während einer Zahnartose zerbrach wurde durch kräftigen Druck und sie fühlte nachher, wieder ermach, nur noch einige Tage einen dumpfen Schmerz, das Ueberbein war und blieb jedoch verschwunden.

S. D.

Auf Frage 9555: Ein vorzügliches Hausmittel gegen Blasenkatarrh und Harnbrennen ist Peterfilie. Nur dürfte Ihnen wenig Zeit mehr bleiben, da dieselbe jetzt nicht mehr im vollen Saft steht und nur eine längere Kur erfolgreich wirt. Man kocht zu diesem Zweck Peterfilientraut (wenn möglich auch etwas Wurzel dabei) täglich eine tüchtige handvoll. Der so entstandene Tee darf natürlich nicht zu schwach sein, man läßt ihn überdies am Kraut erkalten und trinkt ihn morgens nüchtern. Im übrigen gibt es so viele Blasenkrankheiten, daß Ihnen Raten unmöglich raten können, jedenfalls läßt sich mit diesen Uebeln nicht spaßen.

S. D.

Auf Frage 9555: Es gibt ein paar Duzend Blasenkrankheiten und jede erfordert eine andere Behandlung, die man nur nach ganz genauer Untersuchung vorschreiben soll.

Fr. W. in B.

Auf Frage 9556: D. R. 290°. Einzelne Zimmer können nur auf Ende einer monatlichen Mietdauer mit vorausgehender zweiwöchentlicher Kündigungsfrist gekündigt werden.

Fr. W. in B.

Auf Frage 9556: Wo die Aufkündbarkeit nicht vertragmäßig ausgemacht worden, gilt häufig auch der Ortsgebrauch; erkundigen Sie sich einmal, wie es sich damit verhält. Bei Wohnungsmiete gilt ganz bestimmt die gleiche Frist nach welcher die Miete bezahlt wird, auch als Aufkündigungsfrist. Bei einem einzelnen Zimmer wird es gemöhnlich nicht so streng genommen, d. h. wenn man friedlich auseinander geht, doch sollte dann Bedacht genommen werden, daß kein Teil zu Schaden kommt.

S. D.

Auf Frage 9557: Es gibt 15jährige, denen man beruhigt einen Hauschlüssel anvertrauen könnte, und es gibt andere Söhne, denen man den Hauschlüssel erst geben soll, wenn sie auf eigenen Füßen stehen und selbst ihr Brot verdienen. Im allgemeinen erweist man den Söhnen einen wirklichen Dienst, wenn man ihnen den Hauschlüssel so spät wie möglich in die Hand gibt.

Fr. W. in B.

Auf Frage 9557: Das kommt ganz auf die bisherige Erziehung und den Charakter des Jünglings an. Zuerst soll er den stets an seinem Ort hangenden Schlüssel bei bestimmten Gelegenheiten mit sich nehmen, wenn er bei seinem Beggehen weiß, daß er erst später

heimkommt. In der Uebergangszeit wird wohl die Mutter gern aufbleiben bis der Sohn heimkehrt, nicht aus Mißtrauen, sondern aus mütterlicher Liebe und Besorgtheit, die aus Gewohnheit mit dem Sohn noch einige gute Worte wechseln will, ehe er sich zur Ruhe legt. Will aber ein junger Mann durchaus freies, unkontrolliertes Fahrwasser haben, so weiß er sich sicher zu helfen. S. 2.

Auf Frage 9557: Ihre Frage kann, ohne den jungen Menschen zu kennen, unmöglich befriedigend beantwortet werden. Erziehung, Lebensweise, Umgebung spielen dabei wohl eine ebenso große Rolle wie der Charakter, das Individuell überhaupt. Eine Mutter von mehreren Söhnen kann zwar die Erfahrung machen, daß der Reifegrad bei den verschiedenen Kindern zu ganz verschiedenen Zeitpunkten eintritt, ebenso äußerlich wie innerlich, doch gilt im Allgemeinen der Satz, daß ein guter Grundstein, eine sorgfältige Erziehung, fast immer vor dem Entgehen bewahrt. Wenn Ihr Kind gereift ist — und das kann eine sorgsame Mutter am besten erkennen —, dann tun Sie gut, die Zügel nicht zu straff anzuziehen, natürlich mit Maß und Ziel und vor allem nicht auf einmal zu viel Spielraum lassen. Den jungen Mann bestärkt aber nichts so sehr im Guten, als entgegengebrachtes Vertrauen, das kann man bei den meisten Kindern von ganz klein auf schon beobachten. Die Jünglinge, welche am tollsten über den Strang schlagen, haben in den meisten Fällen unter fleischer Erziehungsmethode zu leiden gehabt. Mir fällt dabei mein sel. Vater ein, der einst meinen schon mündigen Vetter fragte: „Was, du rauchst nicht?“ „Es wurde mit mir verboten, lieber Onkel“, war die prompte Antwort. S. 2.

Auf Frage 9558: Ein Mann, dem es nicht daran liegt, Frau und Kindern das Nötige zum Lebensunterhalt zu verschaffen, der die Geinigen unbedenklich von Fremden unterstützen läßt und dabei schamlos noch mit genießt und über das Gebotene murrst, verdient wahrlich nicht, daß man ihm an die Seite steht und ihn entlastet. Das einzig richtige wäre in solchem Fall, dem Mann sein Recht als Vorstand des Haushaltes zu nehmen und ihn von gefeheswegen zu nötigen, an den Unterhalt seiner Familie ein Bestimmtes beizutragen. Dann hätte die Unterstützung von Frau und Kindern einen Sinn. Andernfalls unterstützt man nur das Laster. Hier muß die Frau aber selbst Wandel schaffen, wenn für die Zukunft etwas Ganzes getan werden soll. S. 2.

Auf Frage 9558: Klug wäre es wahrscheinlich, den gesunden und kräftigen Armen überhaupt nicht zu helfen und sie auf den richtigen Weg der Selbsthilfe zu drängen. Zimmerbin gibt es Fälle, wo dies recht grausam herauskommen würde. Unterstützen Sie die Frau durch Naturalgaben (Kleider und Schwaren). Solche Wohltätigkeit kann am wenigsten mißbraucht werden. S. 2.

Auf Frage 9558: Wenn Sie in der Lage sind, Wohlthaten erweisen zu können, dann dürfen Sie nicht so denken. Der Mann, welcher so gewissenlos ist, seine Pflichten derart zu vernachlässigen, wird sich auch bei wirklicher Not der Seinen nicht ändern, dazu ist sein Herz zu sehr mit Egoismus und Gleichgültigkeit gepanzert. Sie zeigen also die Gutthaten wirklich nur der Familie persönlich, lindern die Not derjenigen, die schuldblos sind. Ich würde in diesem Fall jedoch unbedingt davon absehen, jemals Geld zu geben und lieber die dringenden Bedürfnisse stillen, damit Ihre Güte nicht etwa von dem Unmündigen ausgenutzt wird. Handeln Sie nach dem schönen Spruch: „Gib dem Dürftigen ein Almosen — du hilfst ihm halb, Setze ihm, wie er sich selbst helfen kann — und du hilfst ihm ganz.“ S. 2.

Auf Frage 9559: Das Institut von Frau Professor Dr. Hollier in Montreux wird warm empfohlen, die Dame wird gelobt als ebenso vorzügliche Lehrerin wie Erzieherin. Wer mehr Wert legt auf schönegeistige Erziehung als auf praktische, dem kann auch Madame Gagnebain in Kaufanne warm empfohlen werden, das Haus ist sehr fein. S. 2.

einmal so lieb, ganz abgesehen von der größeren Haltbarkeit; das werden Sie alles selbst noch sehen, sobald Sie erst verlobt sind.“

Susanne wird rot. „Dazu ist noch keine Aussicht, gnädige Frau.“

„Nun, ich dachte doch, der junge Bitter wirbt um Sie?“

„Der?“ Ein verächtliches Lächeln teilt die roten Lippen, „ehe ich den nehme, Gott sei Dank, gehören dazu immer zwei.“

Mißbilligend sieht die Dame des Hauses auf; als sich Susanna bald darauf empfehl, wird sie auch nicht zum Bleiben aufgefordert.

„Hast Du etwas gegen Susanne, Kind, Du warst ja ganz stumm?“

„Ich Mama? Susanne war heute wirklich unheimlich.“

„Nun ja — ich habe mich über den kleinen Hochmütsknecht auch ein wenig geärgert, denn nach allem was ich über Heinrich Bitter gehört habe, ist er doch für sie eine höchst passende Partie — aber ich denke, sie wird ihre Meinung noch ändern.“

„Ihr steckt ein anderer im Kopf, Mamachen,“ rief Lotte. „Gestern Abend, als ich von Sanders nach Hause kam, begleiteten mich Fritz und Eva bis an die Bahngasse. Gerade dort, als sich die beiden verabschiedet hatten, sehe ich plötzlich das Mauerspöckchen geöffnet und Susanne in ihrem Garten Arm in Arm mit Referendar Behring auf und abgehen.“

„Mit Behring? Unmöglich! Erkanntest Du ihn deutlich?“

„Ganz deutlich, ich hörte sogar, wie er sie „Du“ und „Schatz“ nannte; ich habe vorhin immerfort daran denken müssen, denn da wir doch alle seine Ansprüche kennen, kann ich mir beide als Brautpaar gar nicht vorstellen.“

Frau Märker schüttelte den Kopf. „Sprich darüber gegen niemand, Kind, vielleicht kommt doch alles wieder ins Gleiche; übrigens sollte Behring, welcher jetzt dicht vor dem Examen steht, lieber die Nase ins Buch stecken, als Susanne so törichte Dinge in den Kopf setzen.“

Im Ressourcenlaale des weißen Adlers hatten sich fast alle Stammgäste eingefunden, galt es doch einer Beratung, wie man die silberne Hochzeit des allbeliebtesten Märkerschen Ehepaars am besten feiern könnte. Amtsgerichtsrat Wühling, Sander und sein Sohn Fritz, Amtsrichter Wedemeyer, Parvater Zimmermann und Pastor Aulich, sowie einige Gutsbesitzer und andere, die zu den näheren Bekannten der Familie Märker gehörten, hatten ihre Vorschläge gemacht. Schließlich war man übereingekommen, dem Ehepaar früh zu gratulieren und einen Silberkuchen zu überreichen, abends aber ein kleines Festspiel folgen zu lassen. Ueber die Art des letzteren war man sich noch nicht klar, als jetzt die Tür geöffnet ward und Waldemar Müller auf der Schwelle erschien. „Hurrah!“ Der Talmüller!“ rief Wedemeyer, dessen spezieller Freund er war. Ein Duzend Hände streckten sich dem Ankömmling entgegen.

„Woher des Weges!“

„Direkt von der Eisenbahn. Was für ein Fest wird denn hier gefeiert, ich sehe zu meinem Erstaunen auch die kleinen Sander hier vertreten?“ Und als man ihn darüber aufgeklärt hatte, meinte er: „Na ja, ein Vorwand, in den Adler zu kommen, findet sich ja immer.“

„Ungläubiger Thomas! Zur Strafe kannst Du jetzt Deine Vorschläge machen!“

„Nichts leichter als das; Du, lieber Vater,“ wandte er sich an Sander, „wolltest Onkel Märker doch ein Faß Rheinwein dedigieren; wie wäre es nun, wenn Vater Rhein mit seinen Rheinigen sich auf den Weg machte, um das in scherzhaften Versen zu überreichen?“

„Bravo! Die Idee ist vortrefflich, wer sollen aber die handelnden Personen sein?“

„Zuerst immer der, der fragt; das ist in diesem Falle Wedemeyer: Vater Rhein, die Nixen: Frau Nielsen, Gilly, wenn sie herkommt, Anna Maria und Eva; wenn ich dann noch Lotte und Dich, lieber Fritz, sowie einige Damen und Herren als Winger und Wingerinnen nenne, dann haben wir ein lebendes Bild, wie es besser nicht gedacht werden

kann. Ich muß dabei um Verzeihung bitten, wenn ich meine eigene Frau und die Schwägerinnen vor-schlage, aber ich handle hier nur meinem Kunst-verständnis nach.“

Unter allgemeinem Beifall wurde dieser Vor-schlag angenommen.

„Du bist ein Hauptkerl, Talmüller,“ rief ein Gutsbesitzer lachend, „vorhin konnte man durchaus zu keiner Einigung kommen, da erscheinst Du, und sofort ist alles im Klaren!“

„Ja, es war ein guter Gedanke, hier einzutreten. Ich bin nämlich in Berlin eher fertig geworden, als ich dachte, und reiste sofort ab. Mein Fuhr-wert habe ich natürlich nicht bestellt, da ich mit Recht vermutete, irgend ein befreundetes Gestalt hier zu treffen, von welchem ich auf einen Wagenplatz bis Talheim rechnen darf.“

„Er kennt keine Pappenheimer!“ lachte der Amts-rat, auf zwei dicke Gutsbesitzer deutend, die öfters abends im weißen Adler zu finden waren.

„Ein guter Tropfen schmeckt direkt vom Faß und in lustiger Gesellschaft immer besser als allein zu Hause“, war die hitzige Erwiderung, „Fröschchen, Herr Amtsrat!“

„Wer wird denn aber die Verse machen?“ rief Apotheker Stiller.

„Dabei rechnen wir auf Ihre Hilfe!“ Der Amts-richter sagte dies mit angenommenem Ernst, war es doch allgemein bekannt, daß ersterer nicht mal im Stände war, den einfachsten Knüttelvers zu Wege zu bringen. Der Genecke schnitt ihm ein gräuliches Gesicht und drohte mit der Faust.

„Ich denke“, rief der Amtsgerichtsrat, „wir können das Versemachen nur getrost Herrn Müller überlassen. Er dilettiert in vielen schönen Künsten mit Erfolg und ist uns allen weit über.“

Waldemar verbeugte sich. „Ich werde mich bemühen, Ihrem Vertrauen Ehre zu machen. Wo steckt denn heute Euer Adonis?“ rief er dann, „büffelt wohl schon zum bevorstehenden Examen?“ „Du meinst Behring? Ja der und büffeln, wer weiß, welchem Abenteuer er wieder nachgeht,“ war die etwas ironische Antwort Wedemeyers, „aber wenn man vom Wolf spricht —“

Die elegante Gestalt des eben eintretenden jungen Mannes, mit dem stolz getragenen, auffallend hübschen Kopfe, berechtigte in der Tat zu der Be-zeichnung: Adonis.

„Na Behring, woher kommen und wo sahen und wo steigten Sie denn wieder?“ fragte der Amtsrichter, seine sonst so heitere Stimme klang auffallend spöttisch, jedoch Waldemar ihn erstaunt ansah.

„Werde mich hüten, das zu verraten, Herr Amtsrichter,“ dabei flog ein suffizantes Lächeln über des Sprechenden Gesicht, während die Hand unternehmend das kleine Schnurrbärtchen zwirbelte; Wedemeyers Miene verdüsterte sich.

„Zwischen haben hier wichtige Verhandlungen stattgefunden,“ belehrte der Apotheker den eben Gekommenen, ihm alle Einzelheiten mitteilend.

„Das wird famos werden,“ rief dieser begeistert, „eine solche Fülle von Frauen Schönheit in einem Bilde, die Darsteller müssen sich fotografieren lassen.“

Wieder traf ihn ein finsterner Blick des Amts-richters. „Das können Sie tun, Sie sind ja Amateur.“ meinte er doppelstimmig; doch entging dies Behring vollständig, wenigstens gab er sich den Anschein, nichts verstanden zu haben.

„Schick mir Eva nur bald nach Hause,“ rief Sander dem Schwiegerjohn zu, als man sich trennte. „Bapa kann ohne sein Herzblättchen nicht lange sein,“ lachte Fritz.

„Sobald meine Pferde Zeit haben,“ meinte nun auch Waldemar den alten Herrn.

„Als ob die Kutschpferde etwas zu tun hätten! Du, Du, verwöhne mir das Mädel nicht zu sehr, es wird ihr dann nicht mehr bei uns Alten gefallen. Ihr beide laßt Euch ja auch gar nicht mehr in Eichberg sehen.“

„Unbesorgt, wir bringen Dir Eva in diesen Tagen hinüber. Anna Maria will sowieso einmal zu Frau Nielsen, und wenn die Damen mit unserem Vorschlag für das Festspiel einverstanden sind, dann werden uns die Proben wohl öfter zusammenführen.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Dornröschen.

Von S. R.
(Fortsetzung.)

„Was Sie für reizende Stickerien zu Ihrer Aussteuer haben, Fräulein Märker,“ ruft sie bewundernd. „Nicht wahr, und alles selbst gearbeitet,“ nimmt, als Lotte Schweigt, die Sanitätsrätin das Wort, „es ist einem dann ein solches Stück noch

MILKA
VELMA
NOISETTINE

SUCHARD'S
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

Am Waldestrand.

Am Waldestrand steh' ich unter schatt'gen Bäumen
Und vor mir sonndurchflutet liegt die Welt —
Durch meine Seele zieht ein selig Träumen —

Sie singen heute ihre schönste Weise
Hinauf zum klaren, blauen Himmelzelt,
Und all' die kleinen Blümlein neigen:

Ein Wächlein hör' geheimnisvoll ich rauschen,
Und Bienschun summen eifrig durch die Luft,
Ach ewig, ewig möcht' ich ihnen lauschen,

Der Tod durch Eiscreme.

In den letzten Tagen des August vor. Jrs. kamen
in London eine ganze Reihe von Todesfällen unter
Kindern vor, bei denen sich nachweisen ließ, daß sie

Das Bessere ist des Guten Feind. — Tadellose
Stärkewäsche ist der Stolz der Hausfrau. Alle
Mühe und Arbeit nützt aber nichts, wenn die

„Lancet“ ausgeführt wird, nicht die nötige Sauberkeit
angewendet, und es kommen Reime in die Waffe
hinein, welche die Erzeugung von giftigen Stoff-

Bei Reuschhusten gibt man den Kindern am besten
Dr. Gehrlins Diftosan. Während die Kinder früher
Monate lang behandelt werden mußten, genügt jetzt

Kaiser Borax
Zum tägl. Gebrauch i. Wasch-
wasser, ein unentbehrliches
Toilettenmittel, verschönert d.
Teint, macht zarte weisse
Hände. Nur echt in roten Cart.

Gesucht:

96) an die Kleinkinderschule Bärau
bei Langnau eine tüchtige Kinder-
gärtnerin. Schülerzahl 50-55. Amts-
antritt 20. Oktober 1907.

1 bis 2 Töchter

94) von ca. 16 Jahren fänden Auf-
nahme in guter Familie in Genf, wo sie
mit grosser Leichtigkeit höhere Lehr-

Französische Schweiz.

95) Junge Dame, welche die franz.
und engl. Sprache erlernen möchte
und geneigt wäre, im Haushalt zu

Durchaus tüchtiges Mädchen, ruhig,
das einem feineren Haushalt von
zwei Personen selbständig vorstehen

Eine im Hotelwesen vertraute Toch-
ter sucht auf 1. Oktober Stelle als
Office-Gouvernante oder als Stütze der

In jeder Confitiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.
CHOCOLATS FINS
DE VILLARS
Die von Kennern bevorzugte Marke.

Pension für junge Mädchen

Mme. & Mles. Junod, Ste-Croix (Vaud).
Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh- und Zuschneide-
kurs durch geprüfte Lehrerin. — Handarbeiten. — Piano. — Haushaltung.

Töchter-Institut Chapelles

ob Moudon (Schweiz).
Besonders gründlicher Unterricht des Französischen. — Englisch. —
Musik — Zuschneiden. — Nähen, Bügeln, Kochen. — Sehr gesunde Lage.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich.
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.

Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. — Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Institut für Zurückgebliebene
E. Hasenfratz in Weinfelden (Schweiz)
vorzüglich eingerichtet zur Erziehung körperlich und geistig Zurück-
gebliebener, sowie nervöser, überhaupt schwer erziehbarer Knaben

Weck's Sterilisiergläser
zur Selbstbereitung
von Conserven im Haushalt!
Selbstbereitete Conserven sind billig,
schmackhaft, wohlbekömmlich.
Depots überall.
Prospekte umsonst.
F. J. Weck, Zürich.
Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in einfachster und feinsten Ausführung
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

KAFFEE
BISCUITS
CHOCOLATS
CACAO
THEE
Malzkaffee & Bonbons
Kaiser's
Kaffee-Geschäft
1000 Verkaufsfilialen.
Verkauf mit 5% Rabatt.
Postversand nach auswärts.
Centrale:
Basel, Güterstr. 311.

Eine in allen Haus- und Handarbeiten
tüchtige und selbständige Person,
zuverlässig und gewissenhaft, ist im
Fall, eine passende Stelle anzunehmen

Billige Gelegenheit

71) für ein Dienstmädchen, in einem
4-5 wöchentlichen Kochkurs die gute
Küche zu erlernen. Prima Referenzen.

In einem guten Herrschaftshause

von nur wenigen Erwachsenen ist
Stelle offen für eine anständige, brave
Tochter, welche eine gute, bürgerliche
Küche und die Zimmerarbeiten selbst-

Marwedde Moosbinden
(Menstruationsbinden)
kosten p. Paket à 5 Stück 1 Fr.,
Gürtel 75 Cts. — Jahresbedarf,
50 Stück mit Gürtel Fr. 10. 50

Strickmaschinen
der
SCHAFFHAUSER
STRICKMASCHINEN-
FABRIK
mit
SCHLAUCH-SCHLOSS
TELOS
sind das Neueste.
Einfachste Handhabung
Leichter, ruhiger Gang
Solide Bauart
Grosse Leistungsfähigkeit
sind die Hauptmerkmale
dieser ausgezeichneten
Strickmaschinen
Auskunft u. Prospekte durch
H. PFISTER'S W
Strickwarenfabrik
ZÜRICH
Renneweg 57.

Briefkasten der Redaktion.

Frau M. A. in W. Es gibt Leute, die gar keinen anderen Maßstab kennen, als denjenigen des eigenen Interesses. Alles was daneben liegt, existiert für sie einfach nicht. Sie begehren etwas von uns zu wissen und wenn man zehmal in Gespräch ablenkt und ihnen damit auf keine Art zeigt, daß wir auf den Punkt nicht eingutreten wünschen, so sehen sie immer wieder auf's Neue an, bis wir mit der gleichen berben Deutlichkeit ihnen sagen, daß es nicht in unserem Willen liegt, den Gegenstand zu besprechen. Vielleicht werden sie dann ihrer Zattlosigkeit sich bemüht, sehr wahrscheinlich aber nicht; viel eher fühlen sie sich noch beleidigt, daß wir ihre Neugierde nicht befriedigt haben. Wir dürfen da auf einen großen Mangel an Feingefühl auch in anderen Dingen schließen und die Lebensflugheit rät, den Verkehr mit solchen Menschen auf das unbedingt Nötige zu beschränken.

Frau J. A. Zeiten großen Leides oder großer Freude, ebenso außer-gewöhnlicher Inanspruchnahme der Arbeitskraft sind schon manchem kindlichen Wesen verhängnisvoll geworden. Wenn die gewohnte Hausordnung eingebrochen ist, so muß auch die Aufsicht über die Kinder laxer werden; sie fühlen sich nicht mehr so kontrolliert, die Verbindungsfäden sind gelockert, es wird so Vielem nicht nach-gefragt, so viel sonst scharf Gerügtes wird nicht geahndet, daß bei leicht erreg-baren oder widerstandstosen Charakteren ein Anknüpfen unpassender Verbindungen, ein Einreißen schlechter Gewohnheiten, die nachher in den Folgen ein ganzes Lebensglück vernichten können, gar leicht stattfinden kann. Man wird daher in vorzorglichem Denken für die Kinder und für die Alten durch Anstellung einer be-sonders in Pflicht genommenen, passenden Persönlichkeit sorgen müssen, um sich volle Bewegungsfreiheit zu sichern, sowohl nach innen, als nach außen. Nur wenn Sie ganz versichert sind, daß die Kinder und der pflegebedürftige Vater bestens be-dient und versorgt sind, daß sie nichts entbehren müssen, können Sie die Ge-danken vollständig und scharf dem Geschäfte widmen, wie der Fall es verlangt. Die Kosten, die Ihnen durch Anstellung einer solchen Stellvertreterin Ihrer Haus-frauen- und Mutterpflichten erwachsen, müssen Sie von vornherein von Ihrem in Aussicht stehenden Gewinn abrechnen. Für ganz kurze Zeit kann man ja Außer-ordentliches leisten, auf die Länge aber muß etwas darunter Not leiden und in der Regel etwas, was auch der anderseits gemachte größte Gewinn nicht auf-wiegen kann.

Verborgene Leserin in L. Die daheimbleibende Tochter muß in der elter-lichen Haushaltung eine Arbeit leisten, durch welche sie in der Fremde ihr Brot verdienen könnte. Wenn es von anderer Seite nicht geschieht, so muß sie selber sich in ernste Pflicht nehmen und muß diese Pflicht unerbittlich durchzuführen. Das allein gibt Selbstachtung und verschafft das Anrecht auf die Achtung Anderer. Früher galt es als eine Beleidigung, wenn man eine Tochter aus gutem Haus nach ihrem Beruf fragte, heute bemüht man sich beflissen um den Schein der aus persönlicher Tüchtigkeit hervorgegangenen wirtschaftlichen Selbständigkeit. So ändern sich die Zeiten und wandeln sich die Anschauungen und der denkende Mensch kann nicht anders, als mit der neuzeitlichen Anschauung Schritt halten.

Leserin in B. Die treueste und zielbewußteste Elternsorge vermag nicht alles zu verhüten, denn die Kinder wollen das Leben selber erleben, und zwar je toller um so besser. Sie können also nur belehren und raten, das Weitere müssen Sie dem Schicksal überlassen. Wenn Sie das Ihrige getan haben, so kann Sie auch keine Verantwortung treffen.



Essen trinken

und

Sie zum Frühstück stets

Sie im Sommer den beliebten

Lenzburger-Confitüren

Lenzburger Himbeer-Syrup

die besten, die es gibt;

mit Wasser vermischt, gesund und billig.

Überall erhältlich.

[46]

Alkoholfreie Weine
MEILEN

[64]

Auf Touren und Ausflügen aber auch für den Familientisch und den Kurgebrauch sind diese gesunden, vorzüglich mündenden Fruchtesäfte pur oder mit Wasser herrliche Getränke!

Verlangen Sie **Gratis** unseren neuen Katalog mit 1000 photogr. Abbildungen über garantierte **Uhren-, Gold- und Silberwaren**
E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN
27 bel der Hofkirche.

1921

Luftkurort Eichenberg
Telephon 7a¹⁰⁰⁰ am Hallwiler See (Aargau) 4805 Telephon
Herrliche Rundtsicht. Staubfreie Luft. Tannenwälder. 650 m. u. M. Eigene Landwirtschaft. Fester Preis Fr. 4-450 per Tag, alles inbegriffen. Prosp. grat.

CHOCOLAT CACAO Maestrani ST. GALL SUISSE

4010

Milch-Chocolade Maestrani

Verbandartikel
jeder Art: Mullbinden, Verbandwatte, Verbandpatronen, Flanellbinden, Idealbinden, Kautschukbinden, Tricot-schlauchbinden, Jägerbinden, Zims-bänder u. dgl. [81]
Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen
Basel Davos Genf Zürich
Freiestr. 15 Platz u. Dorf Corratierie 16 Bahnhofstr. 70, 1 Tr.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**

sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4619]

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich.

4456

*Zur Aufklärung
über
Palmin.*

Es besteht vielfach noch die Ansicht, als sei Palmin ein künstlicher Butterersatz, irgend ein unkontrollierbares Gemisch von verschiedenen Fetten. Dem ist aber nicht so. Palmin ist vielmehr ein absolut reines Naturprodukt, das durch einfache Reinigung aus dem Mark ausgesuchter Cocosnüsse gewonnen wird. Es enthält keinerlei Beimischung, besteht vielmehr aus 100% Fett, ist also reiner als selbst Naturbutter, die bekanntlich bis 10% freier Fettsäuren aufweist.



[174]

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [4614
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

PIANOS

ALFRED
BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS

[4891]

Seethaler Confituren



in allen Sorten
bestehend aus erlesenen Früchten und bestem Zucker, sind ein feinschmeckendes, gesundes Nahrungsmittel und dürfen auf keinem Frühstückstische fehlen.



Anerkannt beste Marke [4749]

Seethaler Gemüse-Conserven



Erbsen (petit pois), Bohnen (haricots), grüne und gelbe Wachsbohnen, Schwarzwurzeln, Spargeln, Tomatenpurée, Spinat etc., sind auf das sorgfältigste zubereitet und schmecken ganz wie frische Gemüse.



In allen bessern einschlägigen Geschäften erhältlich; man verlange ausdrücklich

Seethaler Confituren, Früchte- und Gemüse-Conserven
aus der

Conservenfabrik Seethal A.-G. in Seon (Aargau)



Gelenk-Rheumatismus geheilt!

Gehrter Herr Schmid!

Unterzeichneter bescheinigt hiermit, dass Ihre Heilmittel ihn von schweren Leiden befreit haben. Lange Zeit litt ich an Gelenkentzündungen, bis ich durch Zufall zu den Heilmitteln des Herrn Schmid, Arzt, Bellevue, Herisau, kam, die mich in kurzer Zeit vollständig herstellten. [19]

Ich fühle mich daher zu grossem Dank verpflichtet und empfehle Leidensgenossen diese in der Tat heilenden Mittel.

J. Schädler, Werkführer, Arbon.
Die Echtheit dieser Unterschrift bezeugt (K 1265-Z)
Bär, Gemeindeammann.

Rein wollene Lodenstoffe

das solideste für Herren- und Knabenkleider. [4822]

A. Stark-Schweizer,
St. Peterzell.

Muster franko zu Diensten.



Zum Kochen, Backen und Braten!

Reinschmeckend, gesund, sparsam! [70]

Für ökonomische Haushaltungen, Institute, Spitäler, Anstalten, grössere Küchen etc.

Zu haben in besseren Spezerei-, Konsum- und Lebensmittelgeschäften.

Gefl. ausdrücklich „PALMEOL“ mit obiger Schutzmarke verlangen und minderwertige Nachahmungen zurückweisen.

Der gefährliche Eisstrank.

Wir haben von mehreren Seiten Klagen über den Eisstrank gehört, die dahin gingen, daß Speisen, welche eine Zeit lang in ihm aufbewahrt wurden, einen eigentümlichen Geschmack annahmen. Namentlich soll das Fleisch eine derartige Beschaffenheit erhalten, die nicht weit von dem Zustand entfernt ist, den wir mit „Verdorbensein“ bezeichnen. Man hat derartige Mächteile des Eisstranks unter allen Umständen darauf zurückzuführen, daß er nicht genügend rein gehalten wird. Dadurch findet eine reichliche Anfechtung mit einem Bazillus statt, dem Proteus vulgaris, der an und für sich ungefährlich ist, aber durch

feine Stoffwechselprodukte zu einem gefährlichen Fäulniserreger wird. Er siedelt sich mit Vorliebe auf Nahrungsmitteln an und verursacht dann den bekannten Zustand, der sich schon durch den Geschmack zu erkennen gibt. Regelmäßiges Ausschneuern des Eisstranks mit Sodawasser schafft leicht Abhilfe.

Mädchenbildung in China.

In China dürfen zum Unterricht neben eingeborenen auch ausländische weibliche Lehrer herangezogen werden. Augenscheinlich in Nachahmung

japanischer Vorschriften sind bereits Regulative erlassen worden, die den Schülerinnen verbieten, Seide und glänzende Stoffe zu tragen, Schminken und Pomaden zu gebrauchen und mit kostbarem Schmuck in die Schule zu kommen. Einfachheit in Gewandung wird anbefohlen. Zugleich verlangt das Regulativ, daß die „grausame und verletzende“ Sitte der Fußfeinschnürung aufgegeben wird. Turnhallen und Spielplätze zur körperlichen Ausbildung der chinesischen Mädchen sind ebenfalls vorgelesen.

Jungen Töchtern und Fräulein aus guten Familien, die entweder regelmäßig nach St. Gallen kommen, oder eine Schul Gelegenheit da benutzen, kann ein äußerst sorgfältig und gesundheitlich vortrefflicher Mittagstisch bei einer gebildeten Dame nachgesehen werden, wo auch mütterliche Fürsorge und geistige Anregung geboten ist. Anfragen sub. Chiffre R 62 werden gern beantwortet. [62]

Glanzfett „KONGO“
 bestes Glanz- & Schuhputzmittel
 macht das Leder geschmeidig & dauerhaft & giebt plötzlich schönsten Glanz. Erhältlich in allen Spezereihandlungen.
 Man achte auf den Namen!
 (4896)



„Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.“

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleichenbach.

Goldene Medaille London 1901
FERRROMANGANIN
 Wohl schmeckend.
 Leicht verdaulich u. assimilierbar.
 Appetitanregend.
 Unübertrefflich
 für
Blutarmut
 & **Bleichsucht**
 Schwäche-Zustände
 Herzklopfen
 Nervöse Zustände
Bestes Stärkungsmittel.
 Preis Frs. 3.50 die Flasche.
Ferromanganin-Cie.
 BASEL, Spitalstr. 9.

Ferromanganin

für Schwächezustände • Rekonvaleszenten
 für Bleichsucht • Blutarmut

Nerven stärkend. — Blut bildend. — Appetit anregend.

Ideales Präparat für den durch Krankheit
 geschwächten Organismus aufzubauen.

Für schwächliche Kinder
 Kräftigungsmittel und Nährmittel für Lungen-
 leidende und Frauenkrankheiten.

Ferromanganin schafft neue Lebenskraft.

Sehr wohl schmeckend. — Von Jung und Alt gern genommen.

Preis Fr. 3.50 per Flasche, erhältlich in allen Apotheken.

In St. Gallen von: Löwen-Apotheke, St. Leonhards-Apotheke (Otto Allmendinger), Apotheke zum Rothstein (H. Jenny), Hecht-Apotheke (Dr. A. Hausmann), Adler-Apotheke (Dr. O. Vogt), Hirsch-Apotheke (Aug. Thaler) Rosenbergsstr. 60. — In Zürich: Pharmacie International, Theaterstr. — In Winterthur: Stern-Apotheke. — In Bern: Apotheke G. H. Tanner, äusseres Bollwerk. — In Luzern: Apotheke zu St. Moritz (F. Siedler). — In Biel: Jura-Apotheke. — In Schaffhausen: Einhorn-Apotheke. — In Lausanne: Apotheke Aug. Nicati, 2 Rue Madelaine. — In Glarus: Marty'sche Apotheke. — In Basel: St. Leonhardsapothke. — In Genf: Pharmacie de l'Université. [49]

FERRROMANGANIN
 Wohl schmeckendes
 EISENPRÄPARAT
 APPETITANREGEND
 Leicht verdaulich u. assimilierbar
 UNÜBERTREFFLICH für
**BUTARMUTH-
 BLEICHUCHT.**
 BESTES
 STÄRKUNGSMITTEL
 GEGEN
 NERVÖSE ZUSTÄNDE.
 Preis Frs. 3.50 die Flasche
 Ferromanganin Gesellschaft
 FRANKFURT a. M.
 LONDON-PARIS

(Verpackung)

Man bestehe darauf, das richtige Ferromanganin zu erhalten, Flasche und Verpackung wie abgebildet.

(Flasche).

Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstrasse 9.

Ras
 Hochglanzfett
 für alle Leder.
 163
 Ein heller
 Verwer. Letstets:
 (Backpulver)
 Vanillinzucker 15 cts
 Puddingpulver)
 Fructin p. Pfd. à 60 cts
 Millionenfach bewährte Rezepte
 gratis in allen bessern Geschäften.
 Albert Blum & Co., Basel, Generaldepot.
 47381 (H 7100 Q)

Buntglas-
 53) Imitation.
 Schönster und billigster
 Ersatz für Glas-
 malerei. Jederm. kann
 damit Fensterscheiben
 etc. undurchsichtig und
 doch Licht durchlassend
 machen. Musterheft gratis
 zu Diensten.
 J. Feurer-Schönauer
 Papeterie, Schaffhausen.

**Bergmann's
 Lilienmilch-
 Seife**
 v. BERGMANN & C^o
 ZÜRICH

 ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen,
 weissen, zarten Teint und verhindert Sommerprossen und alle
 Hautunreinigkeiten.
 Nur echt mit Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

**MAGGI'S
 WÜRZE**
 888
Papeterien à 2 Fr.
 enthaltend 100 Bogen feines
Briefpapier, 100 Couverts,
 Bleistift, Federhalter, Siegelack,
 12 Stahlfedern, Radiergummi,
 Tinte, Löschpapier, 5 Ansicht-
 Postkarten, nützliche Ratschläge,
 wie man Geld verdient. Zu-
 sammen in schöner Schachtel nur
Fr. 2.— franko bei Einsendung.
 (5 Stück Fr. 8.—). [4517]
A. Niederhäuser
 Papierfabrik, Grenchen.
Probe-Exemplare
 der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ werden auf
 Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 9

Sept. 1907

Der Nährwert des Fischfleisches.

Es ist noch gar nicht lange her, daß Gerichte von Fischen, mit Ausnahme des Herings und Bücklings, als eine Art Delikatesse, kurz, als etwas Seltenes betrachtet wurden. Erst seitdem der Seefisch die Binnenländer erobert, ist infolge seines Massenfanges und seiner daraus hervorgehenden Billigkeit das Fischfleisch zu einem Hauptnahrungsmittel aller Stände geworden. Darum ist es von hohem Interesse, seinen Nährwert kennen zu lernen, und zwar um so mehr, als derselbe unter verschiedener Begründung, namentlich aber durch das Anführen der schweren Verdaulichkeit des Fischfleisches, von vielen Seiten bestritten und herabgesetzt worden ist. Allen diesen Urteilen wollen wir aber das nachstehende Resultat entgegenhalten, das bei genauer wissenschaftlicher Untersuchung im physiologischen Institut des Professors Voit in München von W. D. Atwater erzielt worden ist.

Die große Aehnlichkeit in der chemischen Zusammensetzung des Fleisches der eßbaren Fische und des Muskelfleisches der Haustiere ließ von vornherein vermuten, daß die beiden sich in ihrem Nährwert nicht bedeutend unterscheiden. Atwaters Versuche wurden zum Teil am Hund, zum Teil am Menschen angestellt. Ein Hund wurde sechs Tage lang mit Schellfischfleisch und weitere sechs Tage mit magerem Rindfleisch gefüttert; der Mann (ein Student der Medicin) erhielt die gleiche Kost mit einigen Zusätzen, doch wurde hier die Diät nur je vier Tage innegehalten. Die Untersuchung ergab, daß die Bestandteile des Fischfleisches ebenso gut ausgenutzt wurden, wie die des Rindfleisches. Das Fischfleisch stellt demnach keine minderwertige Nahrung dar. Es ist dabei nur zu berücksichtigen, daß das Fischfleisch im allgemeinen wasserreicher ist, als das Rindfleisch, so daß z. B. in den obigen Versuchen auf 370 Gramm Rindfleisch 500 Gramm Schellfisch gegeben werden mußten. Wird aber das Fischfleisch in gleichen Mengen Trockensubstanz gereicht, so besitzt es denselben Nährwert, wie das magere oder vom

Fett befreite Rindfleisch; beide sind in dieser Beziehung gleichwertig. Das Fischfleisch läßt sich daher vortrefflich als Eiweißmittel in Verbindung mit stickstoffarmen Nahrungsmitteln, z. B. den Kartoffeln, zur Herstellung einer guten Nahrung für das Volk verwenden.

Vom Kleiderbürsten, eine wichtige Alltagsfrage.

Das Bürsten von staubigen Kleidern in den belebten Räumen des Hauses steht mit dem Reinlichkeitsgefühl des Menschen in argem Widerspruch, abgesehen überhaupt von den Schäden für die Gesundheit, die, wie die bakteriologische Untersuchung des Staubes zeigt, leicht durch diesen Vorgang hervorgerufen werden können. Man braucht mit seiner Einbildung gar nicht so weit zu schweifen, wenn man das Kleiderbürsten tatsächlich für die Verbreitung von Krankheiten verantwortlich macht. Der Staub ist nämlich, wenn überhaupt, selten frei von Organismen, und unter ihnen sind häufig krankmachende Keime gefunden worden. Er ist in Wirklichkeit, wie der „Lancet“ hervorhebt, ein Feind des menschlichen Geschlechtes, der Träger von Krankheitskeimen, und sollte stets bei jeder Gelegenheit, wenn er auch noch so geringfügig ist, durch alle zur Verfügung stehenden Mittel verhindert werden. Das Kleiderbürsten und -reinigen ist in nicht geringem Grade ein stauberzeugender Vorgang, der aber unumgänglich notwendig ist, so daß man sich darauf beschränken muß, ihn möglichst mit den hygienischen Anforderungen in Einklang zu bringen. Kleider müssen natürlich ebenso gereinigt werden, wie bis jetzt Teppiche zu klopfen sind, aber beide Vorgänge bringen Nachteile mit sich, welche sich nur äußerlich unterscheiden. Ebenso wie es für das Ausklopfen der Teppiche besondere Stellen auf den Höfen oder sonst außerhalb der menschlichen Behausungen gibt, sollte aus hygienischen Rücksichten auch in dem Hause selbst ein besonderer Raum eingerichtet sein, in dem die Kleider zu reinigen wären. Begeisterte Anhänger von Gesundheitsreformen würden ohne Zweifel noch dafür eintreten, daß Vorkehrungen zum Auffangen des Staubes in jenem Raume getroffen würden, vielleicht durch das Aufhängen von feuchten Tüchern. Die Kleidung, wie wir sie am Tage tragen, hat eine große Aufnahmefähigkeit für den Staub und kann sehr leicht die Keime einer gewöhnlichen Erkältung oder Halsentzündung oder sogar von Blutvergiftung und Starrkrampf beherbergen, so daß die Ansicht keine irrthümliche ist, die Kleider müßten beim täglichen Reinigen und Bürsten weniger gleichgültig behandelt werden, als es jetzt der Fall ist. Sedenfalls ist im großen und ganzen das Kleiderreinigen, wie wir es heute ausüben, ein gesundheitschädlicher Vorgang, weshalb die Einführung

von Saugapparaten zur Entfernung des Schmutzes aus den Zimmern, von Teppichen und von Kleidern vom hygienischen Standpunkte aus nur mit Freuden begrüßt werden kann. — In Amerika reinigt man Teppiche durch Bestreuen mit feuchten Zeitungspapierstückchen, die mit einer Teppichkehrmaschine wieder entfernt werden.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Apfelsuppe. Man schäle sechs große saure Äpfel, schneide sie auseinander und das Kernhaus heraus, koche sie mit $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, einem Stückchen Zimmt und einem Stückchen Zitronenschale schnell weich und treibe sie durch einen engen Seiber. Röste dann 4 Messerspitzen Mehl in 15 Gramm frischer Butter hellgelb. Füge 90 Gramm Zucker und $\frac{1}{2}$ Liter weißen Wein hinzu, lasse dies mit der Apfelmasse durchkochen und richte über in Butter geröstete Weißbrodwürfelchen an.

*

Brotsuppe mit Wein und Sago. Man setzt trocken gewordenes Schwarzbrot mit dem nötigen Wasser, Zimmt und Zitronenscheiben auf gelindes Feuer, läßt es langsam weich kochen und rührt dann die Suppe durch ein Sieb; nun setzt man dieselbe wieder aufs Feuer, gibt Zucker und etwas Salz nach Geschmack, eine halbe Flasche Frucht- oder Moselwein und 125 Gramm Perlsgago (auf 4 Liter Suppe) hinzu. Der Sago muß langsam weich kochen, auch darf ein öfteres Umrühren nicht vergessen werden, weil sich sonst das Brot leicht auf dem Boden festsetzt.

*

Schwarzwurzelsuppe. Ein Suppenteller voll Schwarzwurzeln wird gepuht, sogleich in Mehlwasser geworfen, darin gewaschen, in Stücke von 2—3 Zentimeter geschnitten und in reichlich siedendem Wasser, dem man etwas Salz, Mehl und ein Stück Butter zusetzt, weich gekocht. Drei Liter helle Fleischbrühe kocht man 25 bis 30 Minuten mit vier Eßlöffeln voll in 125 Gramm Butter geschwiktem Mehl, zieht sie mit 4 Eidottern, welche man mit 3 Eßlöffeln voll süßem Rahm verquirlt, ab, legt mit einem Schäumer rasch die Schwarzwurzeln in die Suppenschale, fügt Farceklößchen hinzu und richtet die Suppe darüber an.

*

Filetbraten auf Wiener Art. Das Filet wird von Haut und Fett gereinigt, in eine halb Wasser-, halb Essigbeize gelegt, gelbe Rüben, Petersilienwurzeln, Lorbeerblätter, zerschnittene Zwiebeln, Gewürz-

nelken, Pfeffer, Salz und Ingwer dazu getan und 4 Tage darin gelassen, indem man ihn einige Mal gewendet hat. Dann wird er zierlich gespickt, schön braun in der Röhre angebraten, indem man nebst Butter etwas Nidel öfter darüber gießt, auch gibt man die Zwiebeln aus der Beize dazu. Kurz vor dem Anrichten verrührt man ein Theelöffelchen Mehl mit Wasser und gießt noch etwas Nidel an die Sauce, welche man — durchgeseiht — anrichtet. Man brät ihn in Wien meistens am Spieß, gießt aber auch da etwas Nidel darüber. Man garniert den Braten mit gekochten kleinen Erdäpfeln.

*

Gedünstete Schweinsröllchen. Man schneidet von dem Schlegel eines jungen, nicht zu fetten Schweines 4 Zentimeter breite und ebenso lange Stückchen ab, klopft und salzt sie mit feingewiegter Kalbsleber. Dann rollt man die Stückchen zusammen, befestigt das Ende jeder Koulade mit einem kleinen Hölzchen, gibt Butter in eine Kasserolle, Zwiebel und etwas Gelbrübe, dünstet sie und gießt etwas Fleischsuppe hinzu. Wenn die Rollen unten gefärbt sind, werden sie umgewendet, die Sauce kurz eingekocht und die Hölzchen entfernt.

*

Hasenpfeffer. Die Borderläufe, ferner Hals, Brust, Lunge, Leber und der sauber ausgenommene Magen, alles wäscht man tüchtig ab und legt dies einige Tage in halb Rotwein halb Essig. Will man Blut verwenden, so konserviert man dies durch einen Zusatz von Essig, indes kann man es nur wenige Tage aufheben. Dann kocht man die Stückchen in Butter, Salz, Pfeffer, Zitronenscheiben und Wasser gar. Von Butter und einem Löffel Mehl macht man braun geröstetes Mehl, dies thut man mit etwas Kirchsafft und Johannisbeergelee an die Sauce. Hat man das Blut aufbewahrt, rührt man auch hiervon an das Ragout. Liebt man das Süße nicht, so läßt man Saft und Gelee fort und gibt etwas von der Brühe, worin die Stücke marinirt wurden, zur Sauce.

*

Ein gutes Rezept zu einem falschen Hasen. Man braucht hiezu zwei Teile mit Fett durchwachsenes Schweinefleisch, einen Teil sehnenfreies Rindfleisch und einen Teil Kalbfleisch. Das Fleisch wird fein gehackt, am besten durch die Fleischmaschine getrieben, mit 2 bis 3 Eiern, zwei in Fleischbrühe aufgeweichten Semmeln, gestoßenem Pfeffer, Salz, einigen feingewiegten Sardellen und einer geriebenen Zwiebel gut vermischt und dann eine längliche Form von der Fleischmasse bereitet. Nun spickt man den falschen Hasen schön gleichmäßig, bestreut ihn rings herum, auch die untere Seite, mit geriebener Semmel und bratet ihn

in Butter wie einen richtigen Hasen, unter mäßigem Hinzugießen von Fleischbrühe oder Wasser und fleißigem Begießen goldbraun. Zuletzt fügt man die nötige saure Sauce hinzu, und sollte die Sauce nicht dick genug sein, läßt man noch eine Kleinigkeit Kraftmehl, welches man mit wenig Wasser klar gerührt hat, zu der Sauce kurz vor dem Anrichten aufkochen.

*

Hühner in Rahmsauce. Zwei junge Hühner, ausgenommen, gesengt und gewaschen, werden roh in Stücke geschnitten, gut gesalzen, in etwas Butter mit fein gehackten Zwiebeln leicht angedämpft, mit etwas Mehl bestäubt und ein wenig geröstet. Ein halber Liter saurer Rahm und etwas Fleischbrühe, Fleischextrakt und Butter werden zugegeben, wohl auch einige fein gehackte Sardellen. In dieser Sauce werden die Hühner langsam weich geschmort.

*

Die kleinsten Bratenreste jeglicher Art kann die umsichtige Hausfrau vorteilhaft zu kleinen wohlschmeckenden Pastetchen verwenden, die nach der Suppe als Zwischengericht gereicht werden. Die Reste werden fein gehackt, mit gewiegtem Speck, etwas zerlassener Butter, 1 bis 2 Eiern, in etwas siedender Butter erhitzt. Dann schneidet man längliche kleine Semmeln durch, höhlt sie aus, streicht die Füllung in die Höhlung und bäckt die Semmeln in Ausbackfett hellbraun, umkränzt sie mit krauser, ausgebackener Petersilie und gibt sie sofort zu Tisch.

*

Schüsselhecht. Wenn ein Mittelhecht von ungefähr ein Kilo geschuppt, ausgenommen und gewaschen ist, wird das Rückgrat herausgeschnitten und das Fleisch in fingerbreite Stücke geteilt, gesalzen und gepfeffert, während der Hechkopf der Länge nach durchgeschnitten und die Leber zur Seite gelegt wird. 250 Gramm Butter werden heiß gemacht und darin 125 Gramm entgrätete, feingewiegte Sardellen gedämpft. Die Hechtstücke werden in eine ausgebutterte Porzellan-schüssel, der Kopf und die Leber in die Mitte eingelegt. Darüber wird die Sardellenbutter mit Zitronensaft gegossen, die Schüssel bedeckt und das Ganze im Ofen langsam geschmort. Nach einiger Zeit werden die Hechtstücke umgewendet und der Fisch vollends im Ofen fertig geschmort.

*

Gemischtes Gemüse. Vorbereitungszeit 1 Stunde. — Für 6 Personen. Zutaten: 15 Kartoffeln, 6 gelbe Rüben, 1 Knolle Sellerie, 2 Stangen Poree, 250 Gramm grüne, halbreife Bohnen, 4 Äpfel, 50 Gramm Nierenfett, Schmalz oder Speck, 1 Liter Wasser, 1 Theelöffel Liebig's Fleisch-Extrakt, etwas Salz. Dieses, für den Haushalt

des Arbeiters vorzüglich geeignetes, wohlschmeckendes und nahrhaftes Gericht macht das teure Fleisch entbehrlich und ist ohne große Kosten in verhältnismäßig kurzer Zeit auf dem Petroleum- oder Gaskocher herzustellen. — Man bringt in einem größeren Kochtopfe 1 Liter Wasser zum Feuer und bereitet, während es ins Kochen kommt, die Gemüse vor. Die Kartoffeln werden geschält und, falls sie groß sind, einmal durchgeschnitten. Auch die Äpfel schält man, schneidet sie in Viertel und befreit sie vom Kerngehäuse. Die Bohnen werden abgefasert und durchgebrochen. Diese wirft man zuerst in das kochende Wasser und fügt gleich das Fett, sowie etwas Salz hinzu. Ein Stück Speck, wo es geliebt wird, kräftigt die Speise und erhöht den Wohlgeschmack derselben. Zu den Bohnen gibt man nach 10 Minuten die übrigen Gemüse. Ist alles fast weich, kommen die Äpfel, welche sauer und unreif sein dürfen, hinzu. Sind unter öfterem Umrühren, wenn nötig Nachgießen von etwas Wasser, auch diese gar geworden, so gibt man an die Gemüsebrühe 1 Theelöffel Liebig's Fleischextrakt.

*

Spinatklöße. Nachdem 125 Gramm Butter leicht gerührt wurden, werden nach und nach vier ganze Eier zugerührt, ebenso einige Hände roh gehackter Spinat (gut ausgedrückt und in Butter gedämpft). Einige Semmeln, in Würfel geschnitten, werden in heißer Butter geröstet, zum Spinat mit einigen Löffeln Mehl eingerührt, das Ganze wird mit Salz und Muskatnuß gewürzt, runde Klöße daraus geformt, die man in Fleischbrühe oder Salzwasser kocht. Sie werden ohne Sauce serviert, nur mit heißer Butter übergossen und so aufgetragen.

*

Kabinettauflauf. In eine gut ausgebutterte Auflaufform gibt man in Stücke geschnittene Biskuits und Semmelschnitten, streut Sultanrosinen und klein gewürfeltes Orangeat dazwischen und gibt folgenden Guß darüber: 6—7 ganze Eier werden zerquirt und mit einem halben Liter süßem Rahm oder Milch und 90 Gr. Zucker gemischt. Dieser Guß wird über die Biskuits gegeben. Sobald sie angezogen haben, wird das Ganze in nicht zu heißem Ofen gebacken und mit einer Weinsauce serviert.

*

Milchzopf. Von ein Kilo Mehl wird ein Teil genommen und mit 30 Gramm Hefe und lauer Milch eingemacht. Ist dieser gegangen, dann wird ein Ei, nußgroß Butter, beliebig Zucker und soviel Milch dazu genommen, daß aus dem Teige Brote geformt werden können, welche man auf gefettetem Blech gehen läßt, mit Ei bestreicht und gelb backt.

*

Verdämpfte Kartoffelmöckli. Ein großer Teller voll rohe Kartoffelmöckli werden gewaschen und in heißem Fett verdämpft, dann

thut man Salz und so viel Wasser als sie zum Weichkochen brauchen dazu und läßt sie zugedeckt 20 Minuten dämpfen.

*

Weißer Bohnen mit Kartoffeln. Bohnen auslesen, waschen, mindestens 2 Stunden weichen. Mit reichlich frischem Wasser aufstellen, kochen, bis die Hülsen sich lösen. Das Wasser weggießen, wenig frisches, kochendes Wasser zugießen. Mit einem Löffel Mehl, reichlich Fett, Salz, und wenn sie zu haben, einige Löffel fetter Fleischbrühe besonders eine weiße Sauce gekocht, die Bohnen damit gebunden. Geschälte, in Stücke geschnittene Kartoffeln auf die Bohnen gelegt, zugedeckt, darauf gar gemacht, leicht untergerührt, angerichtet.

*

Reisanflauf. Man läßt 250 Gramm Reis fünf Minuten in kochendem Wasser aufkochen, schüttet ihn auf ein Sieb und überspült mit kaltem Wasser. Hierauf läßt man den Reis in einem Topf mit 1½ Liter Milch, 62 Gramm Butter, ein wenig Salz, 125 Gramm Zucker eine Stunde zugedeckt langsam dämpfen, so daß alle Milch eingezogen ist. Nach dem Abkühlen gießt man einen Löffel Apfelsinen-, Vanille- oder Zitronenzucker hinein, oder ein Glas Rum, Sherry oder Madeira mit 12 Eigelb und lockert dann das zu festem Schnee geschlagene Weiße der Eier darunter und bäckt den Auflauf drei Viertelstunden lang.

*

Sandtorte. 375 Gramm gesiebter Zucker, 375 Gramm zu Schaum gerührte Butter, 7 ganze Eier und 420 Gramm Kartoffelmehl muß ununterbrochen eine volle Stunde gerührt werden; zwischendurch wird etwas Zitronensaft hineingetränkelt, ohne mit dem Rühren anzuhalten. Dann in eine mit Weckmehl ausgestreute, gebutterte Form gegeben und 50 Minuten bei mäßiger Hitze gebacken.

*

Maistorte. 250 Gramm Mais wird mit 1 Liter Milch zu einem mäßig dicken Brei gekocht. In einer Schüssel rührt man 2 Eigelb mit 120 Gramm Butter oder beliebigem Kochfett schaumig. Gibt den etwas abgekühlten Brei löffelweise unter beständigem Rühren hinzu. Zucker nach Belieben. Schlägt das Weiße der Eier zu Schnee, mengt es leicht unter die Masse und bäckt sie in einer gut bestrichenen Tortenform im Ofen schön braun.

*

Feuersichere Vorhänge. Nicht nur dort, wo noch Gas oder gar Petroleum gebrannt wird, sondern auch unter der Herrschaft des

elektrischen Lichtes sind Fenstervorhänge und ähnliche Draperien der Sitz einer gewissen Feuergefährlichkeit. Professor Doremus aus Washington ist daher öffentlich dafür eingetreten, daß zunächst die Besitzer von Hotels dazu verpflichtet werden sollten, solche Vorhänge und auch andere feuergefährliche Ausstattungsgegenstände feuersicher zu machen. Zu diesem Zweck wird gleichzeitig ein billiges und wenig mühsames Verfahren vorgeschlagen, das auf die Verwendung von Ammoniakverbindungen abzielt. Man kauft sich 500 Gramm von phosphorsaurem Ammonium in irgend einer Drogerie, löse es in Wasser zu einer starken Lösung auf und halte diese zu ständigem Gebrauch in dem Waschräum aufbewahrt. Die Wäscherin muß, wenn sie die Gardinen zum Stärken vorbereitet, etwas von der Lösung in die Stärke hineingießen, und dadurch wird das gewaschene Leinen für geraume Zeit feuersicher sein. Doremus empfiehlt das Mittel zur allgemeinen Anwendung für jeden Hausstand, da seine Benutzung so leicht und billig bewirkt werden kann. Die Kosten sind so gering, daß selbst bei verhältnismäßig großer Wäsche einmal wöchentlich der Betrag in Pfennigen kaum anzugeben ist. Die Verwertung der Lösung ist nicht etwa auf Leinenzeug, Tüll oder andere Stoffe beschränkt, die nach der Wäsche gestärkt werden, sondern kann ganz allgemein in die Waschküche wandern; auch das Holzwerk an Fenstern und Türen und sogar der Fußboden oder Wandtäfelungen können mit der Lösung gewaschen und dann für geraume Zeit feuersicher gemacht werden.

*

Herdplatten zu reinigen. Verrostete und vernachlässigte oder durch Ueberlaufen von Speisen und dergleichen schmutzig gewordene eiserne Herdplatten werden wieder spiegelglatt und wie neu, wenn man sie, solange sie noch warm sind, mit heißem Sodawasser begießt und dann mit Harzseife einreibt. Einige Minuten darauf reibt man mit feinem Sand oder Puzstein kräftig nach und nimmt, wenn nötig, nochmals Sodawasser und Seife zu Hilfe. Zuletzt bürstet man gründlich, reibt mit Papier nach und endlich mit wollenem Lappen trocken.

*

Jodflecken zu entfernen. Man taucht die Flecke in Wasser und reibt sie mit gewöhnlicher roher Kartoffelstärke ein. Nun wird der Fleck dunkelviolett werden. Man spült mit klarem Wasser und reibt von neuem mit Kartoffelstärke ein und wiederholt das Verfahren so lange, bis die Flecke gewichen, schlimmstenfalls heller geworden sind. Bei jedesmaliger Wäsche kann man wieder zu diesem Mittel greifen, die häßlichen gelben Flecke verschwinden vollständig.